



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
109 (1899)**

414 (23.12.1899) 2. Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-80909](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-80909)

General-Anzeiger



Telegraphische Adressen:
„Journal Mannheim.“
In der Postkammer eingetragen unter
Nr. 2370.
Abonnement:
60 Bz. monatlich.
Einzelposten 2 Bz. monatlich,
durch die Post bez. incl. Postauf-
schlag M. 2.80 pro Quartal.
Literatur:
Die Colonnade - Seite 20 Bz.
Die Strahlen - Seite 60 Bz.
Einzelposten 3 Bz.
Doppel - Nummern 5 Bz.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Verantwortlich:
für den redigirten Theil
Dr. Paul Garms.
für den technischen Theil
Ernst Müller.
für den Anzeigen- und
Druckereitheil:
Carl Wolf.
Redaktionsdruck und Verlag der
Dr. G. Haas'schen Buch-
druckerei.
(Erlaubnis der Mannheimer Typographen-
Kammer.)
(Das „Mannheimer Journal“
ist Organ der badischen
Bürgerkammer.)
Schmiedgasse in Mannheim.

Mannheimer Journal.

(109. Jahrgang.)

Ercheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6. 2

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6. 2

Nr. 44 (2. Abendblatt)

Samstag, 23. Dezember 1899.

(Telephon Nr. 218.)

Das Fest der Liebe.

Weihnachtsgeschichte von Marie Stahl.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Ganz betäubt von dieser Mittheilung schlang Imme beide Arme um den Vater und sie hielten sich eine Weile wortlos umschlungen.

Jetzt wurde Imme Rames klar; sie begriff die geheimnißvolle Macht, die sie zu Traute gezogen und es ging ihr ein Licht auf über das Wesen und Benehmen der Gräfin.

Wer jetzt gürnte sie ihr aufrichtig, daß sie nicht fest geblieben war in ihrem Glauben an ihren armen Vater, und sie begriff nicht, daß sie ihn so schnell aufgeben konnte.

Konnte das wahre Liebe sein?

Daß auch sie gelitten und gekämpft, wußte sie ja, mehr als ein Mal hatte sie dieses Seelenleid aus ihren Augen gelesen, doch gerade bei einer Natur wie der Traute's war die Treulosigkeit unverständlich.

Bis tief in die Nacht hinein saßen Vater und Tochter beisammen und fanden Trost und Erleichterung, indem sie ihr Unglück gemeinschaftlich trugen und sich mit unbegrenztem Vertrauen gegenseitig die Herzen ausschütteten. Alles wurde besprochen und erwogen, aber das Resultat blieb, daß sie künftig nur sich gegenseitig zum Trost hatten. Sie waren beide zu tief in ihrem Stolz gekränkt durch die beachtete oder bereits vollzogene Verlobung in Brunsdorf — es war da nichts mehr gut zu machen.

„Jetzt brauchen wir aber Schlaf und Ruhe nach dem Sturm, mein Mäuschen,“ sagte der Major lange nach Mitternacht. „Jetzt machen wir beide einen viden Strich und beginnen ein neues Leben. Morgen gedenke wir uns einen Christbaum an, und wenn er auch nicht so schön ist wie in Brunsdorf, so bist Du doch dafür zu Hause und unser schönstes Weihnachtsgeschenk ist der wieder-geschenkte eheliche Name.“

Am folgenden Vormittag war der Major ausgegangen, um sich einen längeren Weihnachtsurlaub zu holen, da er nach den letzten schlimmen Wochen einiger Erholung bedurfte.

Imme war allein zu Hause und bemühte sich, der Wohnung ein etwas behaglicheres Aussehen zu geben. Sobald ihr Vater heimkam, wollte sie ausgehen ein Weihnachtsbäumchen zu kaufen. Bei diesem Alleenfein überkam sie ein fürchterliches Heimweh nach Brunsdorf.

Sie stand am Fenster und blickte auf die Straße, auf der das Großstadt-Treiben herauf und herunter kostete. Dabei kam sie sich wie ein verlorenes Tröpfchen in einem Ozean vor.

Niemand kannte sie, Niemand fragte nach ihr.

Wo blieb die geheimnißreiche, seltsame Kinderfreude des Weihnachtsfestes in dieser lärmenden, tobenden Stadt? Das Geräusch und Geschrei gewinnstüchtiger Arbeit, die Goltzier überdauten die Weihnachtsglocken und die süßen Engelsstimmen, die der Menschheit Friede und Freude auf Erden ver kündeten. Wer diese Stimmen hören will, der muß in die Stille gehen.

Da draußen, weit draußen über den blühenden Schneefeldern, wo der Himmel so hoch und so unermeßlich weit ist wie die Ewigkeit, dort über dem kleinen waldbesetzten Dorf zogen jetzt weidliche, feierliche Glockenklänge, die das Nähen der Christnacht verkündeten.

„Ach, wer jetzt dort sein könnte, in dem heiligen Schweigen der Waldstiefen, in dem lieben, alten Haus mit seiner jubelnden Kinderbesatzung! Dort mochten die himmlischen Heerschaaren nahe sein, ganz nahe, die den Menschen die große Weihnachtsfreude brachten!“

Wie Ibe, wie leer waren hier diese vier Wände und wie bleiern langsam würden die Stunden schleichend, heute, am heiligen Abend! Ihr Vater würde ihre weichen Frühlingshaare und sie würde sich feinetwegen zur Heiterkeit zwingen, beide aber werden aufatmen, wenn Alles vorbei und sie von der Qual erlöst sind.

Wer klopft denn da an der Thür? Das konnte nicht ihr Vater sein, er hatte ja den Thürhüter. Sie fürchtete sich fast zu öffnen, sie war ja müllerselenallein in der Wohnung.

Sie machte die Thür nur vorsichtig auf. Fast wäre sie zurückgeworfen, denn vor ihr stand der Legationsrath von Rosewitz.

„Darf ich kommen?“ mit diesen Worten trat er ein und schloß die Thür hinter sich. „Ist Ihr Herr Vater zu Hause?“

„Nein, augenblicklich bin ich allein,“ entgegnete Imme tonlos und führte ihn mit wiedergewonnener Haltung in das Wohnzimmer.

„Mein liebes Fräulein,“ sagte er und faßte mit beiden Händen ach den ihren, „vor allen Dingen bringe ich Ihnen und Ihrem Herrn Vater den herzlichsten Glückwunsch der ganzen Familie Rosewitz und der Gräfin Falken zu der herrlichen Lösung, die Ihre unselige Angelenheit gefunden! Ferner lade ich Sie und Ihren Herrn Vater im Namen meiner Geschwister bringend ein, das Weihnachtsfest mit uns in Brunsdorf als unsere lieben Gäste zu verleben. Ich darf unter keinen Umständen ohne Sie zurückkommen, also packen Sie, bitte, gleich die Koffer, der nächste Zug geht um ein Uhr!“

Imme sah Herrn von Rosewitz völlig fassungslos an. „Ich glaube — ich fürchte — es kann nicht sein —“ stammelte sie in einer tödtlichen Verlegenheit. Was sollte sie sagen?

Er zog ihre beiden Hände an seine Lippen und küßte sie — genau so wie er es damals gethan in jener seltsamen Stunde — aber sie widerstrebte und sah ihn an, wie das todtgewunde Reh seinen Jäger.

„Nein,“ sagte er sanft — „heute nicht, heute nehme ich keinen Abschied. Mein liebes Kind, hast Du denn nicht gesehen, daß ich eben so elend war wie Du? Mein armer Liebling — so brav, so stolz — Gott, wie es mir das Herz zerriß, Dich so leiden zu sehen.“

Er wollte sie mit leiser Gewalt in seine Arme ziehen, aber sie wehrte sich noch ein Mal und fragte mit großem, harren Blick: „Und Traute? Ist sie nicht Ihre Braut?“

„Meine Braut? niemals! Es ist möglich, daß meine Geschwister so etwas planten, als sie uns zusammen einluden, aber wir beide haben nie im Traum daran gedacht! Hast Du das geglaubt? O, mein armes Kind, jetzt ist mit mir alles klar! Die Gräfin und ich waren vom ersten Tag an sehr gute Freunde und ich wurde bald ihr Vertrauter, aber jeder von uns hatte ja eine andere Liebe im Herzen. Himmel wußtlich Du denn nicht, daß ich Dich so unendlich lieb hatte?“

Mit einem leisen Wonnelauf sah Imme jetzt an die Brust des geliebten Mannes.

Und so groß war die Seligkeit dieses sich Wiederfindens, daß Beide Alles umher vergaßen und auch das Eintreten des Majors überhörten.

Dieser stand wie zur Salzsäule erstarrt bei dem unerwarteten Anblick des liebenden Paares, bis Imme ihm mit dem Jubelschrei um den Hals flog:

„Vater, Vater, jetzt ist Alles gut!“

Bald sahen die drei glücklichen Menschen in dem Erpreßzug, der sie in wenigen Stunden nach Brunsdorf brachte. Auf der Bahnstation wartete schon der Schütten und wie so ganz anders lönte heut sein Schellengeläut in Immes Ohr als gestern, so wie sie mit nassen Augen und wundem Herzen für immer Abschied zu nehmen glaubte von dem Stückchen Erde, das ihr so lieb geworden war.

Der Legationsrath hatte sie sorgsam in Dedern und Pelze eingehüllt, denn es wehte ein scharfer Nordost, aber Imme fühlte weder Kälte noch Schweiß, es war ihr so wohl zu Muth an der Seite des geliebten Mannes, als könne keine Unbill der Welt, kein Sturm und kein Wetter ihr etwas anhaben.

Jetzt nahm der Wald sie auf, in dem es so still und feierlich war wie in einer Kirche — es schien ein Traum, daß sie sich nach der wenigen Stunden heimochtrank und todttraurig mitten im tobenden Lärm der großen Stadt befand und nur den einen Wunsch hatte, tief in den Schooß der Erde von ihrem großen Herzeleid auszuruhen — ach, jetzt war alles Leid vergessen, untergegangen in sonnigen Glüd! Jetzt sangen auch für sie die himmlischen Heerschaaren das Friede und Freude auf Erden und sie glaubte das leise Rauschen ihrer Engelschwingen im Wehen und Raunen des Waldes zu hören.

Da, als sie aus dem Waldweg bogen, tauchte der Kirchturm von Brunsdorf auf — da lag das verschneite Dorf mit dem aufsteigenden Rauch seiner Hütten und da — da war das Dach des Herrenhauses, das von nun an auch ihr eine liebe Heimath sein sollte!

Jetzt flog der Schütten in das Hofthor und von der Aufsahrt her, auf der großen Freitreppe, grüßte ein vielstimmiger Jubelchor den Willkommensgruß. Alle vier Kinder brachen in ein einstimmiges Jubelgeschrei aus, und Imme brachte ihre ganze Widerstandskraft, um fest auf den Füßen zu bleiben, als alle vier zugleich an ihrem Hals und an ihren Kleidern hingen.

Frau von Rosewitz kam ihr mit offenen Armen entgegen, selbst der Hausherr umarmte sie und gleich auch ihren Vater und dann rief er in ausgelassener Freude an der großen Tischglocke vor der Hausthür und rief:

„Wenn eine Braut in's Haus kommt, muß man mit allen Glocken läuten!“

Alle Diensthofen, voran der alte Wilhelm, kamen und schüttelten ihre Hände, es ging in einem wahren Triumphzug in das Haus, als der Legationsrath sie am Arm die Treppe hinauf führte.

Willy hing an ihrem andern Arm und tief fortwährend: „Mamachen, mein liebes, süßes Mamachen!“

Oben an der Treppe stand Traute mit feuchten Augen und streckte ihr die Hände entgegen.

Und dann geschah etwas sehr Ueberraschendes.

Der Major flog die Stufen hinauf zu Traute und in demselben Augenblick breitete sie ihm beide Arme entgegen und lag an seinem Herzen. Nur eine Sekunde, dann wandte sie sich lachend und weinend vor Glüd an die Anderen und sagte:

„An dem habe ich viel gut zu machen, ich bin ja schuld an der ganzen Leidensgeschichte.“

Das Glüd der beiden Brautpaare steigerte die allgemeine, große Festfreude zum Höhepunkt. Die Kinder waren ganz toll in ihrem ausgelassenen Jubel. Was konnte sich gar nicht von

ihrem Erstaunen erholen, daß Alles so ganz anders gekommen wie sie geglaubt und sie sagte ehrlich:

„Ich war doch ein rohes Schaf!“

Vor der großen Bescherung riefen die Kirchglocken zur Christmesse.

Aus allen Häusern und Hütten des Dorfes bewegten sich bunte Gestalten die Dorfstraße hinunter, dem Kirchlein zu, aus dem Herrenhause kam ein ganzer Zug, voran Wilhelm mit einer großen Laterne, Herr und Frau Rosewitz, die beiden Brautpaare, die Kinder und ein Theil der Diensthofen und Hofbeamten folgte.

Auf dem Altar der Kirche standen zwei Tannenbäumchen mit Lichtern besetzt, auf dem Kronleuchter brannten die Kerzen und das Orgelchor wie die Kirchstühle waren mit brennenden Wachslöchern und mit Tannenzweigen geschmückt.

Das gab eine magische Beleuchtung durch die vielen kleinen, zitternden, schwankenden Lichter in dem feierlichen Halbdunkel des gewölbten Kirchenschiffs und gar seltsam tauchten geschmückte Engelsköpfe, heilige Gestalten, Todtenkränze an den Wänden und hochleuchtige Kirchstühle aus Licht und Schatten heraus.

Dazu die dichtgedrängten Menschengestalten, die und da ein schneeweißes Haupt, ein runder Charakterkopf oder ein blühendes Mädchen Gesicht und oben auf dem Chor die glattgelämmten blonden Kinderköpfe. Leises Räuspern und Hüpfeln in der Menge und jetzt geht die Orgel brausend ein und erhebt den Lobgesang.

„Lobt Gott, Ihr Christen allzugleich,“

„In seinem höchsten Thron!“

Aus wie vollem Herzen stimmte Imme in den Jubelchor ein, während ihre Hand in der des geliebten Mannes ruhte und sie sich beide über dasselbe Gesangbuch beugten. Als später die Orgel das Hoselied der Christnacht intonirte, gingen Traute und Imme auf Verabredung auf das Orgelchor hinauf und sangen zweistimmig:

„Stille Nacht, heilige Nacht —“

Alles, was folgte an diesem Abend, war Jubel und Seligkeit.

Der große, weiße Saal im Herrenhause strahlte im Glanz der hochgehobenen Weihnachtsbäume und der Kerzen auf den vergoldeten Wand- und Kronleuchtern. Die Kinder tanzten und sprangen um die Christbäume herum, fella über die reichen Geschenke, die darunter lagen. Im Nebenzimmer auf langen Tafeln hatte das Gesinde und das ganze Dorf bescheert bekommen und die größte Freude für die Kinder war, alle Geschenke selbst vertheilen zu dürfen.

Später widmeten sie sich ganz den neuen Spielsachen, da wurden Festungen aufgebaut und beschossen, Leierkasten gebrüllt, Puppenhäuser illuminiert und es gab einen Puppenball. Imme konnte der Luft nicht widerstehen, in alter Weise mit den Kindern zu spielen, denn sie verstand doch immer am besten Alles zu arrangiren. Der Legationsrath theilte ihre Vorliebe für Kinder, und bald sah auch er am Boden mitten unter Baulästen und Bleisoldaten, Puppen und Roßgeschirr. Und sie tollten und lachten beide mit den Kindern gerade wie zur schönen Sommerzeit.

Exzellenz Großmama, in einem streifen Damastkleid und einer Blondenhaube saß in einem großen Sessel unter dem Weihnachtsbaum und nidle sinnend mit dem Kopf. Gegenwart und Vergangenheit verschmolzen für sie zu einem Bilde, sie träumte von dem Glüd ihrer Jugend und verwechselte die Anwesenden mit Gestalten aus langvergangenen Zeiten. So war auch sie wieder jung und froh geworden.

Ueber dem alten Herrenhause schwebten alle Jubelschreie der himmlischen Heerschaaren, die in heiliger Christnacht Liebe und Freude auf Erden bringen. —

Hunderttausende werden weggeworfen

durch unweckmäßige Abfassung von Annoncen und durch Benutzung ungeeigneter Zeitungen. Ein Inserat muß nicht allein sachverständig und treffend abgefaßt sein, sondern es ist auch der Leserkreis der Zeitungen in Betracht zu ziehen. Auf dem weiten Felde des Zeitungswesens wird sich der Leserkreis leicht orientiren und deshalb eines erfahrenen und zuverlässigen Rathgebers bedürfen, um sein Geld nachdringend anzulegen und mit einiger Sicherheit Erfolg zu erzielen. Ein bewährter Führer ist die älteste Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler, N. G., Mannheim, D. 2, 11 parterre. Durch 40jährige Praxis, welche zu den intimsten Verbindungen mit allen Organen der Zeitungspressen des In- und Auslandes geführt hat, ist sie mit ihren zahlreichen Zweigbüros und Agenturen vorgangweise in der Lage, dem interessirten Publikum sich in jeder Weise nützlich zu machen. Alle Aufträge werden prompt und billigt angefaßt, da nur die Originalzeilenpreise der Zeitungen berechnet werden, und kommen auf diese Preise bei belangreicheren Aufträgen noch die höchsten Rabatte in Abrechnung. Man veräume deshalb nicht, sich bei obiger Firma vor Vergebung eines Annoncen-Auftrags erst genau zu informiren.

Woll. Pferddecke,

abgepaßt und strickwaaren, anerkannt beste Qualitäten, empfiehlt zu billigen Preisen

J. Gross Nachfolger,
Inb. F. J. Statian

3122

